

Mark Häberlein, Christof Jeggle (Hg.)

Praktiken des Handels

Sonderdruck

# IRSEER SCHRIFTEN

N.F. Band 6

Herausgegeben von Markwart Herzog und Sylvia Heudecker  
Schwabenakademie Irsee

Mark Häberlein, Christof Jeggle (Hg.)

# Praktiken des Handels

Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute  
in Mittelalter und früher Neuzeit

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Gedruckt mit freundlicher Förderung der



Die Abbildung auf der Einbandvorderseite zeigt einen Ausschnitt aus:  
Lorenz Strauch, Der Markt zu Nürnberg, 1594.  
Leihgabe der IHK Nürnberg, Stadtmuseum Fembohaus. Foto: Kurt Fuchs

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [http://  
dnb.d-nb.de](http://dnb.d-nb.de) abrufbar.

ISSN 1619-3113  
ISBN 978-3-86764-2033

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede  
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und  
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2010

Satz: Textwerkstatt Werner Veith & Ines Mergenhausen, München  
Einbandgestaltung: Susanne Fuellhaas, Konstanz  
Druck: Bookstation GmbH, Sipplingen

UVK Verlagsgesellschaft mbH  
Schützenstr. 24 · D-78462 Konstanz  
Tel.: 07531-9053-0 · Fax: 07531-9053-98  
[www.uvk.de](http://www.uvk.de)

# Inhalt

Mark Häberlein / Christof Jeggle

Einleitung ..... 15

## 1. Strukturen des Fernhandels

Ulf Christian Ewert und Stephan Selzer

Wirtschaftliche Stärke durch Vernetzung.

Zu den Erfolgsfaktoren des hansischen Handels ..... 39

1. Der binnenhansische Handel in der Hansegeschichte ..... 39

2. Struktur: Der binnenhansische Handel als Netzwerkorganisation ..... 43

3. Koordination: Die Wirksamkeit von Reputation, Vertrauen und Kultur ..... 50

4. Kontext und Wirkung: Effektivität und Effizienz des hansischen Handels ..... 59

Jürgen G. Nagel

Usurpatoren und Pragmatiker.

Einige typologische Überlegungen zur Strategie der niederländischen

Ostindienkompanie (1602–1799) ..... 71

1. Die Ausgangslage ..... 71

2. Zum Beispiel: Makassar und der Molukkenhandel ..... 75

3. Strategie, Aktionismus und Ohnmacht ..... 81

4. Zum Beispiel: Banjarmasin und der Pfefferhandel ..... 84

5. Versuch einer Typologie ..... 86

6. Schluss ..... 95

## Christina Dalhede

### Der Standort Göteborg 1649–1700.

Eine Fallstudie zum Fern-, Regional- und Lokalhandel in Schweden  
auf der Grundlage der *Tolags*- und Handelsjournale..... 99

1. Einführung: Städtegründungen in Schweden im 17. Jahrhundert ..... 101
2. Die Infrastruktur ..... 103
3. Die Organisation des Handels: *Uppstäder* und *stapelstäder* ..... 104
4. Quellen zum Göteborger Handel: *Tolags*- und Handelsjournale ..... 106
5. Handelspraktiken im Göteborger Fern-, Regional- und Lokalhandel. Ergebnisse  
aus den Göteborger *Tolags*- und Handelsjournalen ..... 113
6. Zusammenfassung und Schlussbemerkungen..... 124

## Marcel Boldorf

### Weltwirtschaftliche Verflechtung und lokale Existenzsicherung.

Die schlesischen Kaufmannsgilden im internationalen Leinenhandel  
des 18. Jahrhunderts ..... 127

1. Leinen als transatlantische Handelsware..... 128
2. Gildenbildung und Aufstieg der Leinenkaufleute..... 130
3. Das Erscheinungsbild der Gilden in der Phase ihrer Abschottung ..... 133
4. Organisationsformen des überregionalen Handels..... 136
5. Absicherungsstrategien der führenden Kaufmannsschichten..... 141
6. Schluss..... 143

## Alexander Engel

### Homo oeconomicus trifft ehrbaren Kaufmann.

Theoretische Dimensionen und historische Spezifität  
kaufmännischen Handelns..... 145

1. Die Natur des Homo oeconomicus..... 146
2. Die Normierung kaufmännischen Handelns an der Schwelle zur Neuzeit..... 149
3. Die Normierung kaufmännischen Handelns an der Schwelle zur Moderne..... 152
4. Der Homo oeconomicus, historisch reflektiert..... 156
5. Die Figur des Kaufmanns, theoretisch reflektiert ..... 161
6. Systematisierende Überlegungen zur Handelsgeschichte ..... 164
7. Kaufmännisches Handeln von Konsumenten? ..... 167
8. Schlussfolgerungen ..... 171

## 2. Kaufmännische Praktiken im späten Mittelalter

### Kurt Weissen

Machtkämpfe und Geschäftsbeziehungen in Florenz im 15. Jahrhundert. Wie Cosimo de' Medici seine Bank im Kampf gegen seine inneren Gegner einsetzte .....	175
1. Die Sphinx .....	177
2. Cosimo unter Druck .....	177
3. Johannes XXIII. und die konkurrierenden Bankiers.....	179
4. Netzwerke .....	179
5. Die Medici-Bank als Arbeitgeber .....	180
6. Geschenke erhalten die Freundschaft.....	181
7. Exil als Bewährungsprobe .....	183

### Matthias Steinbrink

Handeln am Oberrhein. Der Basler Kaufmann Ulrich Meltinger.....	191
1. Ulrich Meltinger als Basler Bürger .....	192
2. Die innerstädtisch-lokale Ebene: Der Geldkredit .....	196
3. Die Umlandbeziehungen: Der Warenkredit .....	199
4. Der überregionale Handel: Investition in Handelsgesellschaften .....	204
5. Schluss .....	207

### Arnd Reitemeier

Kaufleute als Verwalter der Kirche. Wirtschaften im Netzwerk der spätmittelalterlichen Stadt.....	209
1. Die Organisation der Kirchenfabrik.....	211
2. Tätigkeit der Kirchenmeister .....	213
3. Kaufleute und die Geschäfte einer städtischen Einrichtung.....	214
4. Die Entscheidungsspielräume der Kirchenmeister.....	216
5. Einbindung der Kirchenmeister in die Netzwerke der Stadt.....	218
6. Beweggründe für die Übernahme eines Amtes.....	218
7. Zusammenfassung.....	222

### 3. Informationen und mediale Wandlungsprozesse

Cecilie Hollberg

Deutsch-venezianischer Handelsalltag im 15. Jahrhundert.....	227
1. Aufbau und Inhalt des Sprachlehrbuches von <i>maistro zorzi</i> .....	230
2. Grundlagen des Handels.....	231
3. Handelswaren und Qualitätsmerkmale .....	232
4. Die Handelsdialoge .....	233
5. Strategien des Handels.....	236
6. Voraussetzungen und Umgangsformen im Handel .....	237
7. <i>wolt ir nicht ein trunck tun</i> .....	240
8. Schlussbemerkungen .....	241

Sven Schmidt

<b>Kommunikationsrevolution oder Zweite Kommerzielle Revolution? Die Neuen Geschäftsmedien des 16. Jahrhunderts und ihr Einfluss auf die Praktiken des frühneuzeitlichen Börsenhandels am Beispiel der Nürnberger Preiscourants (1586–1640) .....</b>	<b>245</b>
1. Die Kommunikations- und Medienrevolution des 16. und 17. Jahrhunderts .....	245
2. Konzeption und Ziel der Studie.....	247
3. Gebrauch und Verbreitung von Preiscourants im kaufmännischen Kommunikationswesen der Frühen Neuzeit .....	249
4. Verhaltensmuster, Organisations- und Kostenstrukturen kaufmännischer Kommunikation im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert .....	256
5. Die Einführung von Preiscourants auf der Nürnberger Börse (1586–1640) .....	268
6. Preiscourants als Informationsträger des frühneuzeitlichen Börsenhandels.....	275
7. Zusammenfassung.....	278
8. Ausblick: Kommunikationsrevolution oder Zweite Kommerzielle Revolution? .....	279

Clé Lesger

<b>Der Buchdruck und der Aufstieg Amsterdams als Nachrichtenzentrum um 1600 .....</b>	<b>283</b>
1. Traditionelle Mittel des Informationsaustausches.....	284
2. Die Drucktechnik.....	289
3. Ein relativ freier Informationsfluss .....	299
4. Schluss.....	304



## 4. Verwandtschaftsbeziehungen und soziale Netzwerke

Christian Kuhn

Handelspraxis als Gegenstand familiärer Kontinuitätsdiskurse. Der Generationenwechsel nach dem Nürnberger Kaufmann Leonhart II. Tucher (1487–1568) in der historischen Darstellung und in Briefen .....	309
1. Handelspraxis als Bewertungskriterium eines Generationenwechsels in der historischen Darstellung .....	311
2. Die Familienhistoriographie als Medium eines Kontinuitätsdiskurses .....	315
3. Die Kontinuitätsproblematik in Jung-Alt-Beziehungen während der Auslandslehre .....	319
4. Zusammenfassung und Ausblick.....	330

Mark Häberlein

Der Kopf in der Schlinge: Praktiken deutscher Kaufleute im Handel zwischen Sevilla und Antwerpen um 1540.....	335
1. Einleitung .....	335
2. Die Handelsgeschäfte von Sebastian Kötzer und Hans von der Ketten zwischen Antwerpen und Sevilla .....	336
3. Winkler contra Kötzer: Der Prozessverlauf .....	343
4. Distinktion, Diffamierung und „geschwinde Praktiken“ .....	349
5. Zusammenfassung.....	352

Marjolein 't Hart

Netzwerke des Handels und der Macht. Die Finanzierung des Kriegs und die Direktoren der Ostindienkompanie im Amsterdam des 17. Jahrhunderts .....	355
1. Die Niederländische Ostindienkompanie .....	356
2. Die Staatsschuld der Republik der Niederlande .....	358
3. Der Steuereinnahmer von Amsterdam und seine Anleihen .....	363
4. Analyse der Anleihen 1665–1675 .....	366
5. Die Macht der Netzwerke .....	371
6. Zusammenfassung.....	375

## Jan Willem Veluwenkamp

Kaufmännisches Verhalten und Familiennetzwerke im niederländischen Russlandhandel (1590–1750) .....	379
1. Das Geschäftsgebaren niederländischer Kaufleute .....	381
2. Der Handel der Niederländer mit Russland .....	387
3. Das Geschäftsverhalten der niederländischen Russlandkaufleute .....	395
4. Schluss .....	404

## Miki Sugiura

Heiratsmuster der <i>wijnkopers</i> in Amsterdam 1660–1710 .....	407
1. Einleitung .....	407
2. Der Aufstieg der <i>wijnkopers</i> in Amsterdam .....	408
3. Die Untersuchung von Eheschließungen: Eheverträge .....	412
4. Das Heiratsmuster der <i>wijnkopers</i> verglichen mit demjenigen der <i>kooplieden</i> .....	415
5. Der Inhalt der Heiratsverträge von <i>wijnkopers</i> .....	421
6. War die Tochter eines <i>wijnkopers</i> eine gute Partnerwahl? Der Fall der Maria van Ommeren .....	424
7. Schluss .....	436

## 5. Formen des Regional- und Einzelhandels

## Daniel Schläppi

Geschäfte kleiner Leute im Spannungsfeld von Markt, Monopol und Territorialwirtschaft. „Regionaler Handel“ als heuristische Kategorie am Beispiel des Fleischgewerbes der Stadt Bern im 17. und 18. Jahrhundert .....	451
1. Einleitung .....	451
2. Zünftische Metzgermeister und ihre Konkurrenz aus der Landschaft .....	452
3. Szenerien des grauen Gewerbes: Viel Betrieb inner- und außerhalb der Stadtmauern .....	459
4. Obrigkeitliche „Territorialwirtschaft“ mit Blick aufs Ganze .....	462
5. Handlungsspielräume in Handelsräumen – unterschiedliche „Aktionsräume“ definieren das Marktpotential ökonomischer Subjekte .....	470
6. Das „Regionale“ als heuristische Kategorie .....	474

## Michaela Fenske

### Kredit im Kontext der frühneuzeitlichen Marktkultur.

Zahlungspraktiken auf einem Jahr- und Viehmarkt .....	477
1. Die Konjunktur der Marktkultur .....	477
2. Zur Kultur des Hildesheimer Jahr- und Viehmarkts .....	480
3. Handel mit erheblichen Risiken .....	483
4. Zahlungsformen und Zahlungspraktiken .....	485
5. Kredit als Teil einer „Kultur des Risikoausgleichs“ .....	491

## Susanne Schötz

### Weibliche Teilhabe am Leipziger Handel des 16. und 17. Jahrhunderts ....

1. Der grundsätzliche rechtliche Rahmen.....	495
2. Weibliche Teilhabe am Leipziger Handel des 16. und 17. Jahrhunderts: ein Überblick.....	497
3. Weichenstellungen für die Verschlechterung eigenständiger wirtschaftlicher Positionen von Frauen im Leipziger Handel .....	503

## Danielle van den Heuvel

### Kauffrauen in der Republik der Niederlande.

#### Einzelhändlerinnen im 's-Hertogenbosch des 18. Jahrhunderts:

Eine Fallstudie .....	511
1. Einleitung .....	511
2. (Weibliche) Erwerbsarbeit in 's-Hertogenbosch .....	513
3. Die Krämergilde im 18. Jahrhundert .....	517
4. Der Anteil von Frauen unter den Gildemitgliedern .....	520
5. Neue Möglichkeiten?.....	525
6. Zusammenfassung.....	534

## 6. Minderheiten in der frühneuzeitlichen Wirtschaft

Peter Rauscher

Hoffaktoren und Kleinkrämer.

Die Rolle der Juden im frühneuzeitlichen Handel am Beispiel der österreichischen Länder im 17. Jahrhundert..... 539

1. Die Residenzstadt und die Wiener Judenschaft..... 545
2. Die Landjuden ..... 548
3. Ein neues ökonomisches Bewusstsein? ..... 550
4. Der Handel der Juden ..... 551

Martin Zürn

Wie es im Buch steht.

Handel, Region und Verwandtschaft des Pierre Marquerat, Immenstadt (1720–1740)..... 561

1. Wie es im Buch steht: Ziffern in einem „Zementband“ ..... 561
2. Blick auf die Herkunft ..... 566
3. Als Fremder daheim: Der Einwanderer in Immenstadt ..... 568
4. Marquerats Handelspartner, Orte und Umsätze..... 573
5. Fremde Freunde – die Nationalität der Handelspartner ..... 579
6. Augsburger Handelsleute ..... 581
7. Handel mit den savoyischen Landsleuten..... 583
8. Überlegungen zur Handelspraxis ..... 584
9. Schluss..... 585

Irmgard Schwanke

*... den wir haßen die unangenehme Corespondenz ... Handelspraktiken der Brüder Castell in Elzach im Schwarzwald (1814–1843)..... 605*

1. Die Brüder Castell und ihre Handelsfirma..... 606
2. Kommunikationsmittel und -wege..... 613
3. Mode und Markt..... 616
4. Lieferung und Bezahlung..... 619
5. Reklamationen und Preise ..... 624
6. Schluss..... 629

Frank Konersmann

Handelspraktiken und verwandtschaftliche Netzwerke von Bauernkaufleuten.

Die mennonitischen Bauernfamilien Möllinger und Kägy in Rheinhessen und in der Pfalz (1710–1846)..... 631

1. Aspekte einer Sozialgeschichte Handel treibender Bauern ..... 631
2. Mennonitische Glaubensgemeinschaft und marktorientiertes  
Wirtschaftshandeln der Bauernfamilien Möllinger und Kägy..... 634
3. Familie und Verwandtschaft als soziale Grundlagen des Agrarhandels der  
Bauernfamilien Möllinger und Kägy..... 642
4. Verwandtschaftliche Netzwerke und Geschäftsradien der Bauernfamilien  
Möllinger und Kägy ..... 652
5. Rollendiversifikation bei Bauernkaufleuten und ihre Folgen für  
Glaubensgemeinschaft, Verwandtschaft und Familie – ein Ausblick ..... 657

Register..... 663

Personen ..... 663

Geographische Namen ..... 674

Produkte ..... 683

Autorenverzeichnis..... 687



# Hoffaktoren und Kleinkrämer.

## Die Rolle der Juden im frühneuzeitlichen Handel am Beispiel der österreichischen Länder im 17. Jahrhundert\*

Peter Rauscher

Für Martha Keil

Die Wirtschaftstätigkeit von Juden war und ist einerseits eine traditionelle Quelle antijüdischer Stereotype, angefangen vom Juden als Wucherer, Betrüger, „Leuteaussauger“ bis hin zum Schmuggler und Hehler.<sup>1</sup> Andererseits war es zwar keineswegs ausschließlich, aber doch in einem erheblichen Maß die ökonomische Ebene, auf der engere soziale Kontakte zwischen Juden und ihrer christlichen Umwelt stattfanden.<sup>2</sup> Da Juden der Besitz landwirtschaftlicher Nutzflächen nicht gestattet und damit im Gegensatz zu großen Teilen der christlichen Bevölkerung die Produktion agrarischer Güter für sie nicht möglich war, und Juden außerdem von den zünftig organisierten Handwerken ausgeschlossen blieben, bildete der Warenhandel einen Schwerpunkt jüdischer Erwerbstätigkeit in der Frühen Neuzeit.<sup>3</sup> Eng mit dem Warenhan-

---

\* Dieser Aufsatz beruht auf Ergebnissen der Projekte „Germania Judaica IV – Austria Judaica“ (finanziert vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung/Österreich, 1998–2005), und „Juden in Niederösterreich im 18. Jahrhundert. Ein Forschungsdesiderat“ (gefördert von der Abteilung „Kultur und Wissenschaft“ des Landes Niederösterreich, 2005), die am Institut für jüdische Geschichte Österreichs (St. Pölten) durchgeführt wurden. Vgl. PETER RAUSCHER, 150 Jahre jüdisches Leben in Österreich. Das Forschungsprojekt *Austria Judaica* des Instituts für Geschichte der Juden in Österreich (1998–2005), in: Frühneuzeit-Info 16 (2005), 81–86. Gewidmet sei diese Studie der Direktorin des Instituts, PD Dr. Martha Keil, als kleiner Dank für ihre großzügige Unterstützung.

1 Vgl. STEFAN ROHRBACHER / MICHAEL SCHMIDT, Judenbilder. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile, Reinbek bei Hamburg 1991, 43–147.

2 Zum Problemfeld: BARBARA STAUDINGER, Nur am Rande der Gesellschaft? Die jüdische Minderheit zwischen Abgrenzung und Integration im frühneuzeitlichen Österreich, in: Ein Thema – zwei Perspektiven. Juden und Christen in Mittelalter und Frühneuzeit, EVELINE BRUGGER / BIRGIT WIEDL (Hrsg.), Innsbruck 2007, 67–89; SABINE ULLMANN, Nachbarschaft und Konkurrenz. Juden und Christen in Dörfern der Markgrafschaft Burgau 1650 bis 1750, Göttingen 1999, 471.

3 Vgl. ULLMANN, Nachbarschaft (wie Anm. 2), 229–343. Ausschließlich auf Brandenburg-Preußen im späten 17. und im 18. Jahrhundert bezieht sich STEFI JERSCH-WENZEL, Jewish Economic Activity in Early Modern Times, in: In and Out of the Ghetto. Jewish-Gentile Relations in Late Medieval and Early Modern Germany, RONNIE PO-CHIA HSIA / HARTMUT LEHMANN (Hrsg.), Cambridge u. a. 1995, 91–101. Wie die Autorin selbst betont, war „Jewish life in Brandenburg-Prussia [...] not typical of Jewish life in general;“ ebd., 92. Selbstverständlich waren keineswegs alle jüdischen Erwachsenen im Handel tätig. Unklar ist noch immer, in welchem Umfang Frauen selbständig Geschäften nachgingen oder in die ihrer Ehemänner involviert waren, und schließlich ist auf eine erhebliche Zahl von Menschen hinzuweisen, die im innerjüdischen Dienstleistungssektor – sei es im Auftrag einer Gemeinde oder eines wohlhabenderen Haushalts – angestellt waren. Zur Berufstätigkeit jüdischer Frauen siehe MICHAEL TOCH, Die jüdische Frau im Erwerbsleben des Spätmittelalters, in: Zur Geschichte der jüdischen Frau in Deutschland, JULIUS CARLEBACH (Hrsg.), Berlin 1993, 37–48; MARTHA KEIL, Ge-

del verbunden war die Vergabe meist kleinerer Kredite, die häufig gegen Pfand gewährt wurden, doch dürfte bereits im ausgehenden Mittelalter die Bedeutung des Kreditgeschäfts als Haupterwerbsquelle für Juden zurückgegangen sein und bis spätestens zum 17. Jahrhundert diese Funktion endgültig verloren haben.<sup>4</sup> Allein aus diesem Grund ist das Thema „Handel“ für Historikerinnen und Historiker, die sich mit den Lebensbedingungen von Juden in der christlichen Umwelt beschäftigen, von erheblicher Bedeutung, und dies sowohl für das dörfliche als auch für das städtische Judentum. Eine Auseinandersetzung mit dem jüdischen Handel ist allerdings weit davon entfernt, nur für die Erforschung der materiellen Grundlagen der Juden als der nichtchristlichen Minderheit in Europa schlechthin interessant zu sein, sondern ist Teil der europäischen bzw. globalen Wirtschafts- und Kommunikationsgeschichte. So konnten beispielsweise Juden beim Handel zwischen dem „christlichen“ Europa und dem Osmanischen Reich auf beiden Seiten der Grenze auf Kontakte zu Glaubensgenossen zurückgreifen.<sup>5</sup> „Jude sein“ war damit die Voraussetzung für die Integration in ein überregionales Handelsnetz.

Fernand Braudel nennt in dem Band seines dreiteiligen Werks zur „Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts“, der dem Handel gewidmet ist, Juden – neben den Armeniern – als typisches Volk von Kaufleuten.<sup>6</sup> Auch

---

schäftsferfolg und Steuerschulden. Jüdische Frauen in österreichischen Städten des Spätmittelalters, in: Frauen in der Stadt, GÜNTHER HÖDL / FRITZ MAYRHOFER / FERDINAND OPLL (Hrsg.), Linz 2003, 37–62.

- 4 MICHAEL TOCH, Geldleiher und sonst nichts? Zur wirtschaftlichen Tätigkeit der Juden im deutschen Sprachraum des Spätmittelalters, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 22 (1993), 117–126, hier 124; DERS., Die Juden im mittelalterlichen Reich, München 1998, 12. Vgl. auch die auf Beispielen aus dem hessischen Raum basierende Studie: DERS., Die ländliche Wirtschaftstätigkeit der Juden im frühmodernen Deutschland, in: Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte, MONIKA RICHARZ / REINHARD RÜRUP (Hrsg.), Tübingen 1997, 59–69, vor allem 61–63. Zur Dominanz des Warenhandels siehe REINHARD JAKOB, Frühneuzeitliche Erwerbs- und Sozialstrukturen der schwäbischen Judenschaft dargestellt vornehmlich am Beispiel der oettingischen Stadt Harburg an der Wörnitz, in: Aschkenas 3 (1993), 65–84, hier 67; J. FRIEDRICH BATTENBERG, Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, München 2001, 94–96. Zu Burgau vgl. ULLMANN, Nachbarschaft (wie Anm. 2), 290–311. Zum Pfandhandel: DIES., ‚Leihen umb fahrend Hab und Gut‘. Der christlich-jüdische Pfandhandel in der Reichsstadt Augsburg, in: Landjudentum im deutschen Südwesten während der Frühen Neuzeit, ROLF KIEßLING / SABINE ULLMANN (Hrsg.), Berlin 1999, 304–335; BERNHARD STEGMANN, Aspekte christlich-jüdischer Wirtschaftsgeschichte am Beispiel der Reichsgrafschaft Thannhausen, in: Ebd., 336–362, hier 350–352.
- 5 Vgl. exemplarisch die Handelstätigkeit des Wiener (Hof)Juden Lebl Hörschl bei REINHARD BUCHBERGER, Lebl Hörschl von Wien und Ofen: Kaufmann, Hofjude und Spion des Kaisers, in: Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit, SABINE HÖDL / PETER RAUSCHER / BARBARA STAUDINGER (Hrsg.), Berlin / Wien 2004, 217–250. Vgl. DERS., Das Leben im Grenzraum. Grenzräume zwischen Österreich, Ungarn und dem Osmanischen Reich – Die Grenze der Christenheit als Chance für die Juden?, in: Räume und Wege. Jüdische Geschichte im Alten Reich 1300–1800, ROLF KIEßLING / PETER RAUSCHER / STEFAN ROHRBACHER / BARBARA STAUDINGER (Hrsg.), Berlin 2007, 217–251.
- 6 FERNAND BRAUDEL, Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts, Bd. 2: Der Handel, 3 Bde., München 1986, 162–167.



wenn Juden nicht – wie Werner Sombart postulierte<sup>7</sup> – die Entstehung des Kapitalismus entscheidend beeinflussten, übten sie vor allem seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als so genannte „Hoffaktoren“ in einem zunehmenden Maß spezifische Funktionen in der Staatsfinanzierung, vor allem der Kriegsfinanzierung, und im Handel aus, die sie – zumindest in manchen Regionen – sowohl für den lokalen und regionalen als auch für den überregionalen Warenverkehr unentbehrlich machten.<sup>8</sup>

So klar diese groben Entwicklungslinien zu sein scheinen, so schwierig ist es, sowohl die Quantität der Geschäfte von Juden als auch die Organisationsstruktur jüdischer Unternehmen zu bestimmen. Aus diesem Grund sind regionale Detailstudien, die die Rahmenbedingungen jüdischer Existenz unter enger Rückbindung an die jeweilige Quellenlage reflektieren, von großer Bedeutung.<sup>9</sup> Für Österreich unter der Enns ist es mangels statistischen Materials unmöglich, den Anteil jüdischer Kaufleute am gesamten Handelsvolumen oder dem einzelner Branchen zu beziffern. „Absolute“ Angaben über die Handelsaktivitäten von Juden sind daher nicht möglich, hingegen können Handelszweige, in denen Juden verstärkt engagiert waren, untersucht und Konstanten und Entwicklungstendenzen aufgezeigt werden.

Mit Hilfe einer Untersuchung der Handelstätigkeit von Juden können jedoch nicht nur tiefere Erkenntnisse zur jüdischen Geschichte gewonnen, sondern auch allgemeinere Aussagen über die Transformation des wirtschaftlichen Denkens während des 17. Jahrhunderts getroffen werden. So zum Beispiel im Fall der österreichischen Länder, genauer in den Ländern Österreich unter und ob der Enns einschließlich der Residenzstadt Wien, mit denen sich diese Untersuchung beschäftigt.<sup>10</sup>

Noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts zeigten sich die niederösterreichischen Landstände gegenüber den landesfürstlichen Behörden überzeugt, dass die Juden mit ihrem Betrug und Wucher die christlichen Untertanen ausaugten, die Jugend zur Verschwendung verführten, durch ihren Handel den

7 WERNER SOMBART, *Die Juden und das Wirtschaftsleben*, Leipzig 1911.

8 Aus der breiten Hofjudenforschung sei hier lediglich hingewiesen auf das grundlegende aber problematische Werk von HEINRICH SCHNEE, *Die Hoffinanz und der moderne Staat. Geschichte und System der Hoffaktoren an deutschen Fürstenhöfen im Zeitalter des Absolutismus*, 5 Bde., Berlin 1953–1965; vgl. STEPHAN LAUX, „Ich bin der Historiker der Hoffaktoren“. Zur antisemitischen Forschung von Heinrich Schnee (1895–1968), in: Simon Dubnow Institute Yearbook V (2006), 485–514. Sowie: Hofjuden – Ökonomie und Interkulturalität. Die jüdische Wirtschaftselite im 18. Jahrhundert, ROTRAUD RIES / J. FRIEDRICH BATTENBERG (Hrsg.), Hamburg 2002.

9 Vgl. BATTENBERG, *Juden* (wie Anm. 4), 96.

10 Die grundlegende Darstellung der jüdischen Geschichte in Österreich unter der Enns im 16. und 17. Jahrhundert stammt von BARBARA STAUDINGER, „Gantze Dörffer voll Juden.“ Juden in Niederösterreich 1496–1670/71, Wien 2005. Zum breiteren Kontext siehe: DIES., *Die Zeit der Landjuden und der Wiener Judenstadt 1496–1670/71*, in: EVELINE BRUGGER / MARTHA KEIL / CHRISTOPH LIND / ALBERT LICHTBLAU / BARBARA STAUDINGER, *Geschichte der Juden in Österreich*, Wien 2006, 229–337.

Christen *das Brod vor dem Maul abschneiden* und die aufgekauften Waren außer Landes schmuggeln würden, wodurch schließlich auch dem Landesfürsten großer Schaden entstünde.<sup>11</sup> Aus diesen und einer Vielzahl anderer Gründe hatten die Stände seit dem 15. Jahrhundert immer wieder die Ausweisung der wenigen Juden, die es in Österreich unter der Enns gab, oder zumindest eine Verschärfung ihrer Aufenthaltsbedingungen verlangt. Ein dreiviertel Jahrhundert später, nachdem die Juden tatsächlich aus Wien und Niederösterreich vertrieben worden waren, liest sich eine Stellungnahme der Stände ganz anders:

*Zehenten berichten mehr wohlgedachte Herrn Verordnete [der Landstände], dass sie wegen der ausgeschafften Judenschaft, auf dass selbig in diesem Land Österreich die Handelsschaft treiben mögen, über die darüber gehandelte Notdurften eiferigist urgirten, indeme nun hieran in Verschleißung und Verkaufung des Lands fast unversilberlichen Effecten denen löblichen Ständen merklichen daran gelegen und die zulassende Handlung denen Herrschaften, Burgern, Untertanen und Inwohnern zu sonderbahren Nutzen, auch besserer Bestreitung der Landsanlagen gedeiete, vermeindte der löbliche Ausschuß, das solches zu erhalten die Herrn Verordnete unablässlich inhaerieren möchten.*<sup>12</sup>

Diese Einschätzung der Verordneten und des Ausschusses der Landstände Österreichs unter der Enns, des heutigen Niederösterreich, über die Bedeutung der Juden für den Handel stammt vom Juli 1675. Damals lebten bereits seit über vier Jahren keine Juden mehr in Österreich. Nachdem bereits 1669 der ärmere Teil der Wiener Judenschaft, etwa 1.400 Personen, auf landesfürstlichen Befehl die Residenzstadt und das Land Niederösterreich hatte verlassen müssen, wurde Ende Februar 1670 die Ausweisung aller übrigen Juden aus Wien angeordnet. Auch die Landjuden, die vor allem in Dörfern und Märkten adeliger Grundbesitzer gelebt hatten, mussten bis Ostern 1671 das Land räumen.<sup>13</sup>

Die Gründe für diese drastische Maßnahme Kaiser Leopolds I., die nicht nur von den beiden periodischen Geschichtschroniken der Zeit, dem *Diarium* und dem *Theatrum Europaeum*, sondern auch in Form von Spottgedich-

11 *Herrn Landtmarschalch und der herrn verordneten bericht, die aufschaffung der juden, ihre wuecherliche betriegliche partida und correspondents mit den türcken betr.* (1601), Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Ständische Akten, B-1-24, fol. 71v-75r, Zitat fol. 72v.

12 Abschlussgutachten der Verordneten der Landstände in Österreich unter der Enns über den Handel der Juden in Österreich, o. O. [Wien], 1675 Juli 24, NÖLA, Ständische Akten B-1-24, fol. 107v.

13 DAVID KAUFMANN, Die letzte Vertreibung der Juden aus Wien und Niederösterreich. Ihre Vorgeschichte (1625-1670) und ihre Opfer, Wien 1889; PETER RAUSCHER, Ein dreigeteilter Ort: Die Wiener Juden und ihre Beziehungen zu Kaiserhof und Stadt in der Zeit des Ghettos (1625-1670), in: Ein zweigeteilter Ort? Hof und Stadt in der Frühen Neuzeit, SUSANNE CLAUDINE PILS / JAN PAUL NIEDERKORN (Hrsg.), Innsbruck 2005, 87-120; DERS., „Auf der Schipp“. Ursachen und Folgen der Ausweisung der Wiener Juden 1670, in: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 16 (2006), 421-438; STAUDINGER, Juden (wie Anm. 10), 314-322, dort mit weiterer Literatur.

ten thematisiert wurde und als Ereignis auch Eingang in wichtige zeitgenössische Biographien des Kaisers fand, wurden in der Forschung öfter diskutiert. Protokolle der entscheidenden Sitzungen der Geheimen Konferenz, an denen auch der Kaiser selbst teilgenommen hatte, sind nicht überliefert. Aus den erhaltenen Akten, den ganz oder halb offiziellen zeitgenössischen Berichten und aus dem Verhalten Leopolds während der Verhandlungen um die Wiederaufnahme der Vertriebenen wenige Jahre später wird ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Interessen deutlich: die ökonomische Konkurrenz der Wiener Bürgerschaft und der Juden, die religiös-antijüdischen Vorstellungen am Kaiserhof, ja in der Familie des Kaisers selbst, und Rivalitäten einzelner Parteilagen am Hof. Ebenfalls eine Rolle spielten die internen Auseinandersetzungen innerhalb der Wiener Judenschaft und die Rückstände bei der Steuerleistung, die die Behörden immer wieder beschäftigten.

Im Gegensatz zum Kaiser und einem Teil seiner Räte waren sich die Wirtschafts- und Finanzfachleute über die negativen Folgen der Ausweisung weitgehend einig: Die Tatsache, dass die Juden ausgewiesen worden waren, hatte nicht nur zur Folge, dass der Kaiser auf deren direkte Steuern verzichten musste – die Stadt Wien hatte zwar versprochen, den Steuerausfall zu übernehmen, war dazu aber nicht in der Lage –, sondern es entfielen auch die indirekten Steuern und Abgaben in Form von Zöllen und Mauten sowie der Fleischaufschlag für geschlachtetes Rindvieh. Die Abgaben, die über indirekte Besteuerung des Handels und des Konsums der Juden an den Fiskus flossen, überstiegen dabei deren direkte Steuern.<sup>14</sup> Außerdem wirkte sich die nun fehlende Kaufkraft der Juden nach Meinung der Hofkammer schädigend auf den Tuch- und Lebensmittelhandel sowie auf zahlreiche Handwerke aus.

Im Bereich des Handels litt, so meinte die Kammer, vor allem der Handel mit Wolle, Fischen, Pferden und Altwaren, da die Wiener Bürger zu faul seien, sich damit zu beschäftigen: *Fünftens die allgemeinen Klagen, welche fast groß und klein, Arm und Reich betreffen], bestehen Vornemblich in dem, daß seithero die Juden weckkommen, die Commercica mercklich abgenommen, insonderheit haben es diejenigen empfunden, Welche ihr einkommen von Schafen und*

---

14 Vgl. das Gutachten der Hofkammer, o. O., o. D. [Sommer 1673], Österreichisches Staatsarchiv (Wien), Abt. Allgemeines Verwaltungsarchiv/Finanz- und Hofkammerarchiv: Hofkammerarchiv (HKA), Niederösterreichische (NÖ) Kammer, Akten, rote Nr. 331, Konvolut Dezember, unfol. (Nr. 3). Zusammengefasst bei ALFRED F. PRIBRAM, Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Wien. Erste Abteilung, allgemeiner Teil 1526–1847 (1849), Bd. 1, Wien / Leipzig 1918, Nr. 118/I, 257–261, hier 258. Druck bei GERSON WOLF, Die Juden in der Leopoldstadt („unterer Werdt“) im 17. Jahrhundert in Wien, Wien 1864, 97–109. Die direkten Steuern der Juden betragen 10.000 bzw. 12.000 fl. von der Wiener Gemeinde und 4.000 fl. von den Landjuden. Die Hofkammer schätzte den Verlust an Einnahmen in Folge der Ausweisung der Juden auf 40.000 fl. pro Jahr. Vgl. auch VLADIMIR LIPSCHER, Zwischen Kaiser, Fiskus, Adel, Zünften: Die Juden im Habsburgerreich des 17. und 18. Jahrhunderts am Beispiel Böhmens und Mährens, phil. Diss., Zürich 1983, 40f.

*Woll, auch von Teucht und Fischen gehabt haben. Wehr von dissen ein schlechtes Roß, alten Wagen, Spalier<sup>15</sup>, Klaidt und dergleichen sachen, so Er nit mehr gebrauchen wollen, gehabt, hat selbiges gleichwohl Vermittels der Juden Verdau-schen oder anderwerten mit Nutzen anbringen können, Welches man anjezo fast alles muß ligen und verderben lassen. Dann bey denen Christen und sonderlich denen Wienern die Faulheith gar zu groß ist, sich umb etwas solches anzunem-men.<sup>16</sup>*

Außerdem gebe es nun, weil die notwendigen Makler zwischen Kreditgebern und -nehmern fehlten, Probleme beim Darlehensgeschäft, ein Thema, das selbstverständlich mit zum Handel gehört, auf das ich hier allerdings nicht eingehen werde. Insgesamt beurteilte die oberste kaiserliche Finanzbehörde die Auswirkungen der Vertreibung für die österreichische Wirtschaft und damit für den Fiskus äußerst negativ.

Ein ähnlich nüchternes Urteil über die wirtschaftliche Bedeutung der Wiener Juden fällt der englische Arzt Edward Brown, in seinem erstmals 1677 in London erschienenen, 1686 auch ins Deutsche übersetzten Bericht über seine Reisen durch Europa. Nachdem er die Ausweisung der Juden aus Wien konstatiert hatte, schrieb er: *Ich muß zwar bekennen / daß sie der Stadt nicht so gar undienlich zu seyn schienen / wegen der gemächlichen Dienste / so man von ihnen haben kunte / es seye um etwas zu kauffen / oder zu vertauschen / oder zu wechseln. Gleichwohl wurden sie von der Bürgerschaft mit keinem guten Auge angesehen / dieweil sie derselben grossen Eintrag thaten in ihrem Handel / und wo sich einer von der Bürgerschaft hätte können gebrauchen lassen / gleich ein Jude schon vorher sich eingedrungen. So wurden sie auch angesehen als Leute / von denen man zu Kriegs-Zeiten keine Dienste haben / noch dieselben zur Verthaidigung der Vestung gebrauchen könnte: Worbey sie nicht ohne Verdacht waren / als ob sie einigen heimlichen Verstand mit dem Türcken hätten / und demselben in der Stille kundt thäten / wie es mit der Stadt beschaffen wäre. Gleichwohl handelten die Soldaten viel mit ihnen / wie auch die Hauptleute / weil sie ihren Compagnien mit Kleidung / und anderer Nothdurfft auszuhelffen wusten.<sup>17</sup>*

15 Gemeint ist damit sicherlich kein Baumgelder, sondern wohl entweder ein Kleidungsstück, das ursprünglich unter dem Harnisch getragen wurde, oder Tuche zum Behängen von Wänden. Vgl. Lemma „Spalier“, in: JACOB GRIMM / WILHELM GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 10, Abt. 1, MORIZ HEYNE u. a. (Bearb.), Leipzig 1905, ND München 1984, Bd. 16, 1845–1847.

16 Gutachten der Hofkammer (wie Anm. 14); WOLF, Juden (wie Anm. 14), 104.

17 EDWARD BROWN, M. D., Auf genehmgehaltenes Gutachten und Veranlassung der Kön. Engell. Medicinischen Gesellschaft in Londen Durch Niederland / Teutschland / Hungarn / Serbien / Bulgarien / Macedonien / Thessalien / Oesterreich / Steiermark / Kärnthen / Carniolen / Friaul / etc. gethane gantz sonderbare Reisen [...], Nürnberg, Johann Ziegler 1686, 268, Original: EDWARD BROWN, An Account of Several Travels Through a great part of Germany. [...] Wherein The Mines, Baths, and other Curiosities of those Parts are Treated of, London 1677, 113–115.

Bevor näher auf den Handel der österreichischen Juden eingegangen wird, sind einerseits die Siedlungsstruktur der jüdischen Bevölkerung selbst und andererseits der Wirtschaftsraum, von dem im Folgenden die Rede sein wird, kurz zu skizzieren.

## 1. Die Residenzstadt und die Wiener Judenschaft

Zunächst zur jüdischen Siedlungsstruktur: Nach der Vertreibung und Ermordung der Mitglieder der Wiener Gemeinde in den Jahren 1420/21 kam es – abgesehen von wenigen Ausnahmen – erst im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts zu einem Anstieg der jüdischen Bevölkerung Wiens und Niederösterreichs.<sup>18</sup> Als Motor für die Ansiedlung kapitalkräftiger Familien vor allem aus Prag wirkte schließlich die Rückverlegung des Kaiserhofs von der böhmischen Hauptstadt nach Wien mit dem Regierungsbeginn Ferdinands II. Ende des zweiten Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts.

Der Kaiserhof bildete nicht nur das entscheidende politische Zentrum, das es ausgewählten Juden erlaubte, sich entgegen dem Willen der Landstände und vor allem des Magistrats der Stadt selbst unter fürstlichem Schutz in Wien anzusiedeln, der Kaiserhof war auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Kurz einige Zahlen: Hatte der Hof Maximilians II. um 1570 bereits über 700 Mitglieder umfasst, wuchs er bis zum frühen 18. Jahrhundert auf über 2.100 Personen an.<sup>19</sup> Nicht nur die Hofhaltung des Kaisers und die kaiserlichen und landesfürstlichen Behörden kosteten immense Summen, sondern auch die im 17. Jahrhundert zunehmend errichteten Adelspalais und deren Haushaltungen vergrößerten die Nachfrage nach Lebensmitteln und vor allem nach Luxusgütern. Wien entwickelte sich damit nach 1620 zu einer „Konsumptionsstadt“, zum Typus einer Großstadt, „dessen Wachstum primär aus dem (Luxus)Konsum städtebildender Großkonsumenten resultiert“.<sup>20</sup> Folge dieser Entwicklung war eine Transformation der städtischen

18 Vgl. SABINE HÖDL, Eine Suche nach jüdischen Zeugnissen in einer Zeit ohne Juden. Zur Geschichte der Juden in Niederösterreich von 1420 bis 1555, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 45 (1997), 271–296; DIES., Zur Geschichte der Juden in Österreich unter der Enns 1550–1625, ungedr. phil. Diss., Wien 1998; STAUDINGER, Juden (wie Anm. 10), 45–50.

19 Siehe PETER RAUSCHER, Zwischen Ständen und Gläubigern. Die kaiserlichen Finanzen unter Ferdinand I. und Maximilian II. (1556–1576), Wien / München 2004, 252; HANNS LEO MIKOLETZKY, Der Haushalt des kaiserlichen Hofes zu Wien (vornehmlich im 18. Jahrhundert), in: Carinthia I 146 (1956), 658–683, hier 668f.

20 ANDREAS WEIGL, Die Haupt- und Residenzstadt als Konsumptionsstadt, in: Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), KARL VOCELKA / ANITA TRANNINGER (Hrsg.), 3 Bde., Wien / Köln / Weimar 2003, 137–141, Zitat 138. Zum Begriff der „Konsumptionsstadt“ siehe auch HORST K. BETZ, Sombarts Theorie der Stadt, in: WERNER SOMBART (1863–1941) – Klassiker der Sozialwissenschaften. Eine kritische Bestandsaufnahme, JÜRGEN BACKHAUS (Hrsg.), Marburg 2000, 221–237.

Ökonomie. Hatten noch im 16. Jahrhundert Wiens privilegierte Stellung als Markt für den Zwischenhandel und der Weinexport eine wichtige Rolle gespielt, entwickelte sich ab dem 17. Jahrhundert ein zunehmend diversifiziertes Luxusgewerbe, das die Bedürfnisse der Hofgesellschaft bediente. Im 16. Jahrhundert kann man Wien noch dem durch Augsburg und Nürnberg geprägten oberdeutschen Handelsraum zurechnen. Im Vergleich zu Augsburg lag in Wien während des gesamten Jahrhunderts das Preisniveau deutlich niedriger, die Reallöhne hingegen deutlich höher; beide Parameter weisen darauf hin, dass Wien nicht dem wirtschaftlichen Zentralraum angehörte, sondern der Peripherie. Dies änderte sich im Verlauf der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, ein deutliches Indiz für den Bedeutungsverlust Augsburgs ebenso wie für den Aufstieg Wiens.<sup>21</sup>

Neben dem Hof und seiner Gesellschaft spielte für den Aufstieg der Residenzstadt Wien die Tatsache eine wesentliche Rolle, dass die Stadt über weite Strecken des 17. Jahrhunderts von kriegerischen Ereignissen verschont blieb. In Ungarn herrschte nach dem Ende des Langen Türkenkriegs Rudolfs II. von 1606 bis 1663 relativer Friede. Erst danach war Wien mit der zweiten Türkenbelagerung 1683 als Höhepunkt wieder von den osmanischen Truppen bedroht. Auch während des Dreißigjährigen Kriegs war die Stadt von militärischen Ereignissen, die andere Städte im Reich massiv schädigten, kaum betroffen. Nach den Gefechten in den Jahren 1619 und 1620 verlagerte sich der Krieg zunächst nach Böhmen, dann ins Reich, die östlichen Erbländer waren hingegen bis zum Einfall der Schweden Mitte der 1640er Jahre kein Kriegsschauplatz. Dementsprechend verzeichnete Wien ohne die Vororte einen Bevölkerungsanstieg von etwa 30.000–35.000 Einwohnern um 1600 auf ca. 50.000 Mitte des 17. Jahrhunderts und schließlich ca. 70.000 um 1680. Reichsstädte wie Nürnberg oder Augsburg wurden damit bei weitem überflügelt.<sup>22</sup>

Einen noch größeren Anstieg als die übrige Bevölkerung Wiens verzeichneten die Juden. Durch Zuwanderung aus dem Reich, den böhmischen

21 ERICH LANDSTEINER, Wien im zentraleuropäischen Kontext, in: VOCELKA / TRANINGER, Wien (wie Anm. 20), 133–137.

22 Zur Bevölkerungsentwicklung Wiens siehe ANDREAS WEIGL, Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt: Stadtwachstum und demographische Entwicklung einer werdenden Metropole, in: Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession, ANDREAS WEIGL (Hrsg.), Wien / Köln / Weimar 2001, 31–105, hier 57; DERS., Stadtwachstum, in: VOCELKA / TRANINGER, Wien (wie Anm. 20), 109–111, hier 110. Zu den Kriegsschäden im Umland siehe ERICH LANDSTEINER / ANDREAS WEIGL, „Sonsten finden wir die Sachen sehr übel aufm Landt beschaffen...“. Krieg und lokale Gesellschaft in Niederösterreich (1618–1621), in: Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe, BENIGNA VON KRUSENSTJERN / HANS MEDICK / in Zusammenarbeit mit PATRICE VEIT (Hrsg.), Göttingen 1999, 229–271. Zum Rückgang der Bevölkerungszahlen in süddeutschen Städten siehe BERND ROECK, Eine Stadt in Krieg und Frieden. Studien zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg zwischen Kalenderstreit und Parität, 2 Teilbd., Göttingen 1989, 2. Teilbd., 881, Tabelle 107.

Ländern, Polen und Italien stieg die Zahl der Juden von 35 Haushaltsvorständen – und damit geschätzten ca. 200 Personen im Jahr 1599 – auf wohl mindestens 2.000, wahrscheinlich aber eher 3.000 Personen in den 1660er Jahren an.<sup>23</sup> Die Wiener Judenstadt, außerhalb der Stadtmauern im so genannten Unteren Werd gelegen, entwickelte sich ab der Mitte der 1620er Jahre zu einem der wichtigsten Zentren des aschkenasischen Judentums und bildete den kulturellen, wirtschaftlichen und „politisch-jurisdiktionellen“ Mittelpunkt der umliegenden jüdischen Landgemeinden. In der Judenstadt wohnten die bedeutendsten Familien, die über Zugang zum Kaiserhof, einflussreichen Adeligen und zu den niederösterreichischen Landständen verfügten.<sup>24</sup>

In der Geschichte Wiens als Fernhandelszentrum wurde die Frühe Neuzeit in der älteren Historiographie durchgängig als eine Epoche des Niedergangs beschrieben.<sup>25</sup> Dieser Befund scheint, soweit überhaupt aussagekräftige Quellen vorhanden sind, in seiner apodiktischen Form nicht haltbar zu sein. Aufgrund ihrer verkehrsgünstigen Lage an der Donau bildete die Stadt weiterhin einen Umschlagplatz im Handelsverkehr von Nordwest- nach Südosteuropa. Über die Donau und ihre Nebenflüsse war die Stadt eng mit den süddeutschen Städten Augsburg, Ulm, München, Regensburg und Nürnberg verbunden, ebenso mit Tirol und Oberitalien. Die Ausfuhr hochwertiger Güter in Richtung Südosten übertraf dabei die Einfuhr hauptsächlich agrarischer Produkte wie Wein oder Getreide. Auf dem Landweg wurde hingegen das Hauptexportgut Ungarns im 16. und 17. Jahrhundert, nämlich die bekannten ungarischen Ochsen nach Wien getrieben, von denen jährlich in der Judenstadt angeblich 2.000 Stück konsumiert wurden.<sup>26</sup> Neben der Residenzstadt spielten die Städte Linz in Österreich ob der Enns und Krems im Land unter der Enns mit ihren zweimal jährlich stattfindenden Jahrmärkten eine wichtige Rolle, auch wenn zumindest die Bedeutung der Linzer Messen im 17. Jahrhundert deutlich abnahm.<sup>27</sup> Auch die Freistädter Märkte

23 STAUDINGER, *Zeit der Landjuden* (wie Anm. 10), 284–288; DIES., *Juden* (wie Anm. 10), 65–78; IGNAZ SCHWARZ, *Das Wiener Ghetto, seine Häuser und Bewohner*, Wien / Leipzig 1909.

24 RAUSCHER, *Dreigeteilter Ort* (wie Anm. 13).

25 Vgl. zum Folgenden: ERICH LANDSTEINER, *Handel und Kaufleute*, in: VOCELKA / TRANINGER, *Wien* (wie Anm. 20), 185–187.

26 Vgl. ein theologisches und kameralisches Gutachten zur Wiederaufnahme der Juden in Österreich, o. O., o. D. [ca. 1673], HKA, NÖ Kammer, Akten, rote Nr. 331, Konvolut Dezember, unfol. (Nr. 25). Teilabdruck bei WOLF, *Juden* (wie Anm. 14), 59. Literatur zum Handel mit ungarischen Schlachtochsen ist zusammengestellt von: ISTVÁN KENYERES, *Die Finanzen des Königreichs Ungarn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, in: *Finanzen und Herrschaft. Materielle Grundlagen fürstlicher Politik in den habsburgischen Ländern und im Heiligen Römischen Reich im 16. Jahrhundert*, FRIEDRICH EDELMAYER / MAXIMILIAN LANZINNER / PETER RAUSCHER (Hrsg.), München / Wien 2003, 84–122, hier 94f., Anm. 45.

27 FRITZ MAYRHOFFER / WILLIBALD KATZINGER, *Geschichte der Stadt Linz*, Bd. I: *Von den Anfängen zum Barock*, Linz 1990, 341–345; MANFRED BRANDL, *Freistadt*, in: *Die Städte Oberösterreichs*, redigiert von HERBERT KNITTLER (*Österreichisches Städtebuch*, Bd. 1), Wien 1968, 137–151, hier

wurden von Juden besucht, die allerdings weder am Eisenwaren- noch am Salzhandel teilnahmen.<sup>28</sup>

## 2. Die Landjuden

Etwa zur selben Zeit als sich in Wien um 1600 die jüdische Gemeinde konsolidierte, begannen sich in größerer Zahl jüdische Siedlungen außerhalb der Residenzstadt, so genannte Landgemeinden, zu bilden.<sup>29</sup> Einen Überblick über die Dichte dieser Siedlungen auf dem Land können wir uns ab der Mitte des 17. Jahrhunderts verschaffen.

Zu beachten ist, dass es besonders bei kleineren Ansiedlungen von nur wenigen Familien relativ leicht vorkommen konnte, dass diese nach kurzer Zeit wieder verschwanden. Trotzdem war Niederösterreich verglichen mit anderen Regionen im Reich ein von Juden relativ dicht besiedeltes Territorium, das zudem mit der Wiener Judenstadt ein urbanes Zentrum besaß. Strukturell vergleichbare Regionen gab es im Reich Mitte des 17. Jahrhunderts nur im Rhein-Main-Gebiet um Frankfurt und Worms, in Böhmen mit Prag und mit Abstrichen in Mähren mit Nikolsburg (Mikulov).

Da uns oft die genauen Umstände der Ansiedlung von Juden an einzelnen Orten unbekannt sind, können wir kaum Aussagen über die konkreten Motive der Obrigkeit und der Juden machen, die zur Gemeindebildung führten. Betrachtet man die Karte der jüdischen Siedlungen in Österreich unter der Enns, fallen jedoch deutliche Ballungsräume auf. Die meisten jüdischen Siedlungen befanden sich östlich der Wachau entlang der Donau und

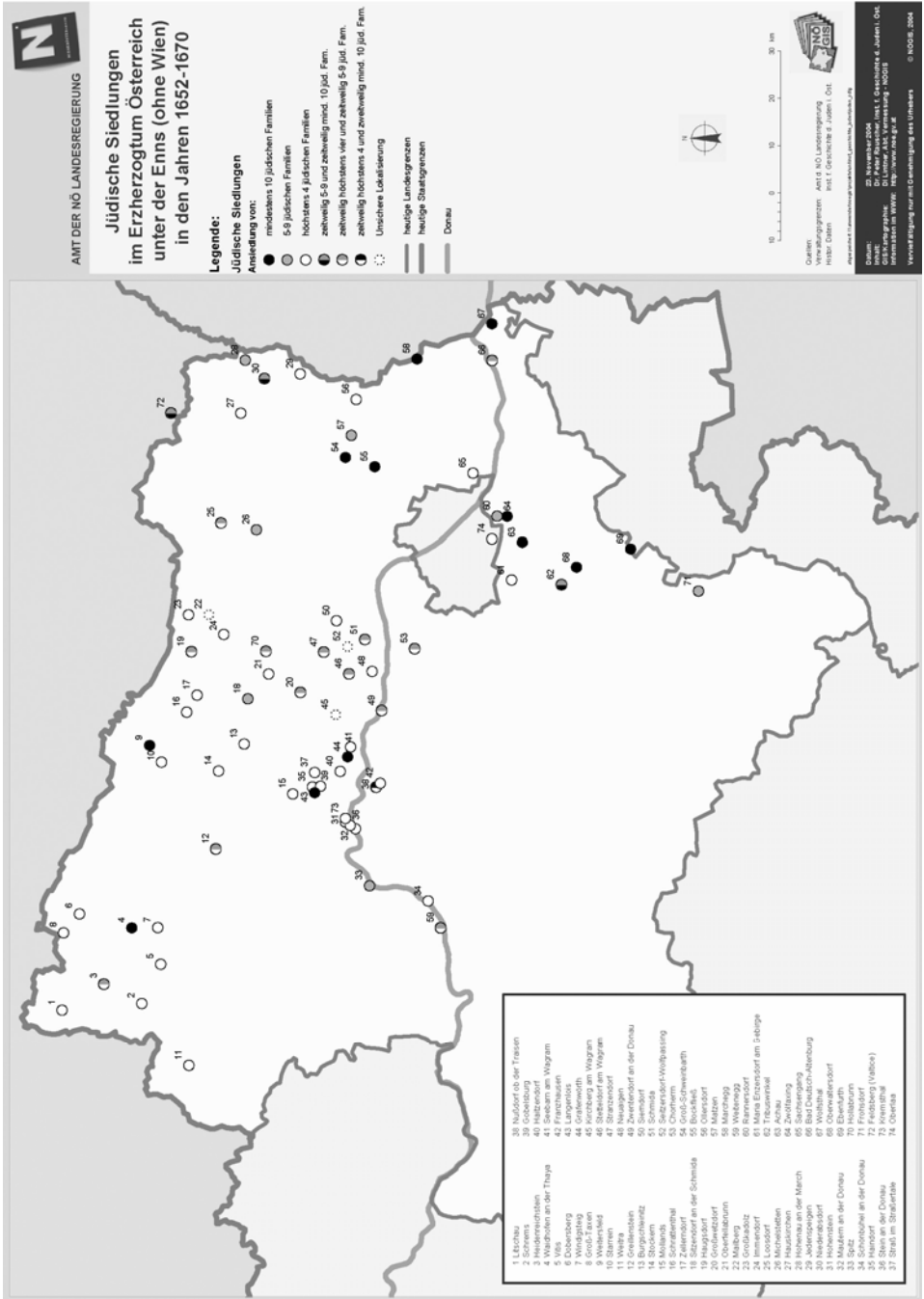
---

142f. Zu Krems siehe HERBERT KNITTLER, Abriß einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Doppelstadt Krems-Stein, in: 1000 Jahre Kunst in Krems. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Dominikanerkloster Krems, 28. Mai bis 24. Oktober 1971, Stadt Krems (Hrsg.), Schriftleitung HARRY KÜHNEL, Krems a. d. Donau 1971, 43–73. Zur Frequentierung der Jahrmärkte von Linz und Krems durch Juden in den 1630er Jahren siehe PETER RAUSCHER, Den Christen gleich sein. Diskriminierung und Verdienstmöglichkeiten von Juden an österreichischen Mautstellen in der Frühen Neuzeit (16./17. Jahrhundert), in: HÖDL / RAUSCHER / STAUDINGER, Hofjuden (wie Anm. 5), 283–332, hier 296.

28 Zur Teilnahme von Juden an den Freistädter Märkten siehe PETER RAUSCHER, Langenlois – לל Eine jüdische Landgemeinde in Niederösterreich im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, Horn / Waidhofen a. d. Thaya 2004, 83f. Zum Eisen- und Salzhandel siehe die Überblicksdarstellungen von OTHMAR PICKL, Die Rolle der österreichischen Städte für den Handel mit Eisen und Eisenwaren, in: Stadt und Eisen, FERDINAND OPLL (Hrsg.) / redigiert von MICHAELA LAICHMANN-KRISSL, Linz a. d. Donau 1992, 171–195, und HERBERT KNITTLER, Der Salzhandel in den östlichen Alpenländern: Bürgerliche Berechtigung – Städtische Unternehmung – Staatliches Monopol, in: Stadt und Salz, WILHELM RAUSCH (Hrsg.) / redigiert von WILLIBALD KATZINGER, Linz a. d. Donau 1988, 1–18.

29 Vgl. dazu die mittlerweile überholte Pionierarbeit von LEOPOLD MOSES, Die Juden in Niederösterreich (Mit besonderer Berücksichtigung des XVII. Jahrhunderts), Wien 1935; auf Basis neuester Forschungen: STAUDINGER, Juden (wie Anm. 10), 79–163. Daneben: RAUSCHER, Langenlois (wie Anm. 28); DERS., Eine vergessene Geschichte: Die jüdischen Landgemeinden in Niederösterreich im 17. Jahrhundert, in: Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich 75 (2004), 304–321.





auf beiden Seiten des Manhartsbergs, auf einer ungefähren Linie der Straßen ins benachbarte Mähren bzw. Böhmen. Darüber hinaus lagen mehrere überdurchschnittlich große jüdische Siedlungen entlang der Ostgrenze Niederösterreichs zu Oberungarn, der heutigen Slowakei, und an der Handelsstraße in das Königreich Ungarn Richtung Süden. Freilich kann nicht davon ausgegangen werden, dass diese Siedlungen nach rein ökonomischem Kalkül der Juden entstanden, vielmehr spielten die Herrschaftsstrukturen eine maßgebliche Rolle. Auffällig ist beispielsweise, dass sich nahezu keine jüdische Siedlung im Viertel ob dem Wienerwald befand, das nicht nur eine andere Agrarverfassung aufwies als die übrigen Landesviertel, sondern in einem überdurchschnittlichen Maße in kirchlichem Besitz war.

Die jüdischen Landgemeinden lagen nämlich fast ausschließlich auf den Grundherrschaften des Adels.<sup>30</sup> Kirchliche Grundbesitzer als Obrigkeiten von Juden gab es nicht, und ebenso wenig spielten landständische Städte oder Märkte mit Ausnahme von Langenlois als Wohnorte von Juden eine Rolle. Wegen der Konkurrenz zwischen christlichen Kaufleuten und Handwerkern und den Juden verhinderten die Bürgerschaften deren Ansiedlung innerhalb der Stadtmauern. Der wichtige Handelsplatz Krems blieb so – abgesehen von einzelnen privilegierten jüdischen Kaufleuten in der angrenzenden Stadt Stein – Juden als Wohnort verschlossen. Immerhin konnten Juden hier wie auch in Linz an den Jahrmärkten teilnehmen, während ihnen in anderen Städten wie in Waidhofen an der Thaya oder in Bruck an der Leitha der Handel untersagt wurde. Wie bereits Vladimir Lipscher für Mähren und Böhmen feststellte, waren es daher die ökonomischen Interessen einzelner Adelige, die zur Entwicklung der jüdischen Landgemeinden führten.<sup>31</sup> Das ökonomische Denken einer Reihe von adeligen Grundbesitzern hatte sich ganz offenbar in den Jahrzehnten nach 1600 insoweit geändert, dass nun die Anwesenheit von Juden im Land und sogar auf der eigenen Grundherrschaft nicht mehr per se negativ bewertet wurde.

### 3. Ein neues ökonomisches Bewusstsein?

Diese Entwicklung korrespondiert mit einer auch in Niederösterreich feststellbaren Tendenz in der grundherrschaftlichen Ökonomie, nämlich der Umwandlung der traditionellen Rentenherrschaft in eine, von Alfred Hoffmann so genannte, „Wirtschaftsherrschaft“. Durch eine Reihe von Maß-

---

30 Zur niederösterreichischen Grundherrschaft siehe: HELMUTH FEIGL, Die niederösterreichische Grundherrschaft. Vom ausgehenden Mittelalter bis zu den theresianisch-josephinischen Reformen, St. Pölten 1998, 2. Aufl.

31 LIPSCHER, Juden (wie Anm. 14), 75.

nahmen, unter anderem durch Ansiedlung von Gewerbebetrieben sowie die Teilnahme am Handel, versuchten einzelne Grundherren, ihre Herrschaften zu „autarken Produktionsgebiet[en] und zu einem – wenigstens im lokalen Bereiche – monopolisierten Binnenmarkt“ zu entwickeln.<sup>32</sup> Die Ansiedlung von Juden auf einer Herrschaft brachte nicht nur den Vorteil, dass von ihnen eine ganze Reihe von Abgaben kassiert werden konnte, sondern dass sie für den Absatz der Agrarprodukte sorgten. Diese Symbiose zwischen Herrschaft und Juden, die man auch in anderen Regionen wie beispielsweise im benachbarten Mähren und besonders in Polen-Litauen findet, ging sogar so weit, dass sich nach der Ausweisung aller Juden aus Niederösterreich und trotz eines strengen Ansiedlungsverbots wieder Juden auf einigen Grundherrschaften niederließen. Wie in einem Behördenbericht aus dem Jahr 1708 ausgeführt wird, wurden diese Juden ausdrücklich als „Haus- und Hofjuden“ bezeichnet und standen, ähnlich wie die kaiserlichen Hofjuden, in einem besonderen rechtlichen und ökonomischen Verhältnis zu ihrer Grundobrigkeit.<sup>33</sup> Was sich hier im Kleinen abspielte, vollzog sich auch im Großen: Auch Leopold I. konnte trotz seiner bei der Ausweisung der Wiener Juden an den Tag gelegten Glaubensüberzeugung auf Dauer nicht auf jüdische Finanziere verzichten.

#### 4. Der Handel der Juden

Doch zurück in die Zeit vor 1670: Das vorhandene Quellenmaterial ist trotz einer quantitativ reichen Überlieferung in seinem Aussagewert relativ be-

---

32 ALFRED HOFFMANN, *Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich*, Bd. I: Werden – Wachsen – Reifen: Von der Frühzeit bis zum Jahre 1848, Salzburg / Linz 1952, 99; DERS., Die Grundherrschaft als Unternehmen, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 6 (1958), 123–131. Siehe darüber hinaus: HERBERT KNITTLER, Zwischen Ost und West. Niederösterreichs adelige Grundherrschaft 1550–1750, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 4 (1993), 191–217; DERS., Gewerblicher Eigenbetrieb und frühneuzeitliche Grundherrschaft am Beispiel des Waldviertels, in: DERS., *Nutzen, Renten, Erträge. Struktur und Entwicklung frühneuzeitlicher Feudaleinkommen in Niederösterreich*. Mit einem Beitrag von WERNER BERTHOLD, Wien / München 1989, 182–203; DERS., Adel und landwirtschaftliches Unternehmen im 16. und 17. Jahrhundert, in: *Adel im Wandel. Politik – Kultur – Konfession 1500–1700*. Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung, Rosenberg, 12. Mai–28. Oktober 1990, Horn 1990, 45–54; DERS., Agrarraum und Stadtraum. Ländliches und städtisches Wirtschaften im Waldviertel vom 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert, in: *Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels*, HERBERT KNITTLER (Hrsg.), Horn / Waidhofen an der Thaya 2006, 77–194, hier 82–115; ANDRÉ HOLENSTEIN, Bauern zwischen Bauernkrieg und Dreißigjährigem Krieg, München 1996, 33. Vgl. PETER RAUSCHER, Feinde der Städte, Diener des Adels? Die Entwicklung jüdischer Siedlungen in Niederösterreich (16.–17. Jahrhundert), in: KIEßLING / RAUSCHER / ROHRBACHER / STAUDINGER, *Räume und Wege* (wie Anm. 5), 47–78.

33 Befehl im Auftrag des Kaisers an die Niederösterreichische Regierung, die illegal auf einigen Herrschaften in Niederösterreich lebenden Juden festnehmen zu lassen und auszuschaffen sowie die Juden und Herrschaftsinhaber zu bestrafen, Wien, 1708 Januar 23. Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein (Wien) (HALW), Herrschaftsarchiv Feldsberg, Archiv noch ungeordnet: vorläufiger Karton 8, fol. 72r–73v.

grenzt. Es fehlen selbstverständlich jegliche firmeninternen Geschäftsbücher, wie sie beispielsweise für einzelne christliche Kaufleute schon früh vorhanden sind.<sup>34</sup> Wir müssen daher im Wesentlichen auf die Überlieferung der wichtigen Marktorte zurückgreifen, auf Zoll- und Mautakten und auf die Wirtschaftsakten von Grundherrschaften. Quantitative Aussagen zum gesamten Umfang der Handelsaktivitäten von Juden sind nicht möglich und daher auch kein Vergleich mit Christen. Dies erkannte bereits Sombart, der daher folgerichtig eine „statistische Methode“ (Quantifizierung) zur Ermittlung der Beteiligung von Juden am Wirtschaftsleben ablehnte und eine qualitative Untersuchung vorschlug.<sup>35</sup>

Im Folgenden will ich drei Aspekte genauer ansprechen: 1. Welche Waren handelten Juden auf den Jahrmärkten in Niederösterreich? 2. In welchen Branchen waren Juden außerhalb der Jahrmärkte engagiert? 3. will ich kurz auf die Frage nach christlich-jüdischen Kooperationen eingehen.

#### 4.1 Juden auf den Jahrmärkten. Das Beispiel Krems

In der Abrechnung des Schlüsselamtes Krems über verzollte Waren aus dem Jahr 1611 sind 21 jüdische Händler verzeichnet, die für ihre Waren Maut entrichteten.<sup>36</sup> Jeweils zwei von ihnen passierten die Mautstation dreimal bzw. zweimal in diesem Jahr, alle anderen nur einmal. Die Waren lassen sich in elf verschiedene Gruppen einteilen, von denen zwei deutlich herausragen, nämlich Federn, die insgesamt 16-mal verzollt wurden, und Tierhäute und Felle, für die elfmal Maut bezahlt wurde. Alle anderen Waren traten in einer wesentlich geringeren Häufigkeit auf, nämlich viermal Werk – wahrscheinlich geschmolzenes silberhaltiges Metall –, je dreimal Zinn und Eisen und zweimal Tuch. Jeweils einmal werden Nägel, Hanf, Leinöl, Dochtgarn und Nüsse genannt. Bei der Kremser Maut handelte es sich um keinen Grenzzoll, sondern um eine der zahlreichen Binnenmaturen in Österreich unter der Enns,<sup>37</sup> trotzdem wurde in der Abrechnung angegeben, ob die Güter impor-

34 Zum Thema „Rechnungsbücher“ siehe „Computatio – Die Marburger Seite zu Rechnungen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit“: [http://online-media.uni-marburg.de/ma\\_geschichte/computatio/](http://online-media.uni-marburg.de/ma_geschichte/computatio/), dort mit umfangreichen bibliographischen Hinweisen. Zu Österreich: OTHMAR PICKL, Das älteste Geschäftsbuch Österreichs. Die Gewölberegister der Wiener Neustädter Firma Alexius Funck (1516–ca. 1538) und verwandtes Material zur Geschichte des steirischen Handels im 15./16. Jahrhundert, Graz 1966; zu Geschäftsbeziehungen zwischen der Firma Funck und ungarischen/burgenländischen Juden siehe 201–206.

35 Sombart propagierte eine „genetische Methode“: „Die genetische Methode läßt sich etwa wie folgt kennzeichnen: ermitteln wollen wir vor allem, inwieweit eine Bevölkerungsgruppe (Juden) bestimmend wird (oder geworden ist) für Gang und Richtung, Wesen und Art des modernen Wirtschaftslebens, gleichsam also ihre qualitative, oder [...] ihre dynamische Bedeutung.“ SOMBART, Juden (wie Anm. 7), 3–7, Zitat 5.

36 Jahreshauptrechnung des Schlüsselamtes Krems 1611, Stadtarchiv (StA) Langenlois, Bücher 61/3.

37 Vgl. BENJAMIN BOWMAN, Das Mautwesen des 18. Jahrhunderts im heutigen Niederösterreich, ungedr. phil. Diss., Wien 1950.

tiert oder exportiert werden sollten oder nur durch das Land transportiert wurden. Dabei ergibt sich ein recht eindeutiges Bild: Die überwiegende Menge an Waren wurde von Juden nach Niederösterreich eingeführt, allen voran die Häute und Federn, aber auch das Werk, das Zinn, das Leinöl und der Hanf. Ausschließlich ausgeführt wurden das Eisen, die Nägel und das Tuch sowie die verzeichneten zwei Wagenladungen Nüsse. Lediglich durch das Land transportiert wurden etwa ein Drittel der Federn und ein Teil des Werks. Entsprechend der Richtung des Warenflusses, nämlich der Dominanz der Einfuhr, dürfte es wenig erstaunen, dass die meisten jüdischen Händler 1611 aus Böhmen und Mähren stammten und nur wenige aus Österreich, nämlich aus Wien und aus Feldsberg (Valtice). Dieser Befund entspricht der damals noch geringen jüdischen Bevölkerung im Land unter der Enns. Dass die Abrechnung von 1611 keine zufällige, unrepräsentative Momentaufnahme darstellt, belegen auch die Niederlags- und Waagbücher der Stadt Krems. In den vier erhaltenen Büchern aus den 1620er Jahren ist kein einziger österreichischer Jude, sondern ausschließlich mährische verzeichnet.<sup>38</sup> Gehandelt wurden vor allem Bettfedern, in wesentlich geringerem Maß Hanf, Käse und Schmalz. Erst für die beginnenden 1640er Jahre sind auch österreichische Juden auf den Kremser Jahrmärkten nachweisbar.<sup>39</sup>

In den 1640er Jahren traten verstärkt österreichische Juden aus Stein, Langenlois und Spitz, Waidhofen und Wien in Krems als Händler auf.<sup>40</sup> Für die 1660er Jahre verbessert sich dann die Quellengrundlage insofern, als in den Niederlagsbüchern nun auch die Handelspartner der Juden genannt werden, zu unserem Bedauern fehlen allerdings oft die Herkunftsorte der jüdischen Händler. Wegen dieser Quellenprobleme kann das Verhältnis von auswärtigen und einheimischen jüdischen Kaufleuten, die in Krems tätig waren, nicht genau festgestellt werden, die Tendenz, dass der Anteil der Österreicher zunahm, dürfte sich aber weiter fortgesetzt haben. Der mit Abstand wichtigste Händler in den frühen 1660er Jahren war Salomon Samson aus Langenlois, der wohlhabendste oder zumindest einer der reichsten Landjuden Niederösterreichs, der wahrscheinlich das Oberhaupt der so genannten Langenloiser Judenkompanie und auch in einem kaiserlichen Hofjudenprivileg eingeschrieben war.<sup>41</sup> Salomon setzte innerhalb von vier Jahren allein

38 StA Krems, Niederlagsbücher aus den Jahren 1621, 1624, 1626 und 1627. HANNELORE HRUSCHKA, Die Geschichte der Juden in Krems an der Donau von den Anfängen bis 1938, ungedr. phil. Diss., Wien 1978, 135f.

39 HRUSCHKA, Geschichte (wie Anm. 38), 138; RAUSCHER, Langenlois (wie Anm. 28), 76. Ob österreichische Juden bereits in den 1630er Jahren den Kremser Markt besuchten, ist aufgrund des Fehlens der Niederlagsbücher für dieses Jahrzehnt nicht festzustellen.

40 Vgl. HRUSCHKA, Geschichte (wie Anm. 38), 139.

41 Zu Salomon Samson und seiner Handelstätigkeit in Krems siehe RAUSCHER, Langenlois (wie Anm. 28), 78–85; KURT SCHWINGHAMMER, Der l.f. Markt Langenlois im XVII. und XVIII. Jahrhundert

am Kremser Markt Waren in einem Wert von über 56.000 fl. um. Andere wichtige jüdische Händler waren Josef Landau aus Stein, Moses und Moses Isak aus Spitz oder Moses Löwl aus Mautern.<sup>42</sup> Anhand des breiten Spektrums der gehandelten Güter lassen sich gewisse Handelsbeziehungen feststellen: Verkauft wurden von den Juden vor allem Federn, Schaf- und Baumwolle und Juchtenleder, aber auch türkisches Garn, Weinstein, Wachs, Indigo, Alaun, Zinn, Kupfer und Messing. Von christlichen Händlern bezogen die Juden Gewürze wie Pfeffer, Safran und Lorbeeren, Butter und Käse, Zwirn, Rötel, Blei und Kastanien, oder auch Stockfisch. Balthasar Rist aus Augsburg verkaufte zahlreichen Juden Tabak. Unter den Juden wurden in Krems Wolle, Kreide, Galläpfel, Federn, Weinstein oder Alaun gehandelt. Zusammengefasst und vereinfacht ist davon auszugehen, dass Juden landwirtschaftliche Roherzeugnisse wie Wolle, Federn und Weinstein sowie Metalle verkauften und dafür vor allem Gewürze und Tabak erwarben, die sie dann auf dem Land oder in der Residenzstadt Wien weiterverkauften. Jedenfalls handelten auf dem Kremser Markt mit Sicherheit nur kapitalkräftigere jüdische Kaufleute, Trödler waren hier nicht vertreten. Dafür sorgte schon die Leibmaut von einem Dukaten, die ein Jude für das Betreten der Stadt Krems zu entrichten hatte. In unmittelbarer Nähe zu Krems, in Stein an der Donau, besaßen seit den 1630er Jahren einige Juden Handelsgewölbe.<sup>43</sup> Dass Juden Jahr- oder Wochenmärkte besuchten, ist auch für andere niederösterreichische Städte und Märkte wie zum Beispiel Korneuburg, Wiener Neustadt oder Perchtoldsdorf belegt.<sup>44</sup>

Wie von der Hofkammer ausdrücklich festgestellt wurde, bildete der Handel mit Altwaren einen wichtigen Teil der jüdischen Wirtschaftstätigkeit, der allerdings quellenmäßig schwer zu erfassen ist.<sup>45</sup> Auf den größeren Märkten wurden Altwaren nicht gehandelt, und mangels christlicher Konkurrenz liegen auch keine Beschwerden über die Tätigkeit von Juden in diesem Handelssegment vor. Probleme bereitet auch, die Formen des Broterwerbs ärmerer Juden zu erforschen. Zwar können wir davon ausgehen, dass sie sich vor allem als Dienstboten, kleine Pfandleiher und Hausierer durchs Leben schlugen, Hinweise in den Quellen sind jedoch sehr spärlich.<sup>46</sup>

---

unter besonderer Berücksichtigung der bürgerlichen Vermögensverhältnisse, ungedr. phil. Diss., Wien 1957, 71f. und XC–LXXXVII.

42 HRUSCHKA, Geschichte (wie Anm. 38), 140.

43 LYDIA GRÖBL, „... auf wolgefallen ..., doch das er sich also der gebüer nach verhalte ...“. Juden in Stein im 17. Jahrhundert, in: Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich 71 (2000), 268–278.

44 STAUDINGER, Juden (wie Anm. 10), 208f., dort mit Angabe der Quellen.

45 Gutachten der Hofkammer (wie Anm. 14), WOLF, Juden (wie Anm. 14), 104; PRIBRAM, Urkunden (wie Anm. 14), Bd. 1, 259.

46 Vgl. zum Beispiel: Auf Beschwerde der Kaufleute und Krämer des Markts Neukirchen erlassenes kaiserliches Verbot fremder Hausierer und Juden, Wien, 1657 Januar 10, NÖLA, Ständisches Archiv, Kaiserliche Patente vom Jahre 1657–1662 (Karton 14), [Stück] 1657–1–10.

Nach der Ausweisung der Wiener und niederösterreichischen Juden in den Jahren 1669–1671 verschwanden zwar die jüdischen Landgemeinden, nicht aber die jüdischen Händler. Bereits 1672 wurde den böhmischen, mährischen und schlesischen Juden mit Ausnahme der dort lebenden vertriebenen österreichischen Juden gestattet, die Kremser Jahrmärkte zu besuchen,<sup>47</sup> ein Jahr später dann auch die Jahrmärkte in Laa an der Thaya, Retz und Mistelbach.<sup>48</sup> Die bedeutende Judengemeinde von Nikolsburg (Mikulov) unter der Herrschaft der Fürsten Dietrichstein<sup>49</sup> wurde als Vertreterin der mährischen Juden am 10. Juli 1675 privilegiert, *all das jenige, so auf dem landt erzeiget würdt, als benentlichen allerhandt vich, gethraidt, und andere victualien oder consumptibilia, item rauchgeflügl und gearbeitets leder, schaafwohl, wax, hönig, anneis [Anis], oder was sonsten bey dennen herrschaften und baursmann aufgebracht würdt, einzukhaufen und ohne mäniglichen hinternus heraus zu führen.*<sup>50</sup>

Im Jahr 1707 versuchten die Nikolsburger bzw. mährischen Juden, ihre Handelsprivilegien in Niederösterreich weiter auszudehnen. Gegen den bereits ausgehandelten Vertrag mit der kaiserlichen Ministerial-Bancodeputation, der den mährischen Juden den freien Handel in ganz Niederösterreich bis vier Meilen vor die Residenzstadt Wien gestattet, sie gegen Bezahlung einer jährlichen Pauschalsumme sogar von den Mauten befreit und die – stille – Befolgung der jüdischen Gebräuche gestattet hätte, legten sich nun allerdings die Landstände, die der antijüdischen Politik der Städte, allen voran Wiens folgten, quer.<sup>51</sup> Ganz anders fiel die Stellungnahme der Stände Mitte des Jahrhunderts zu einem landesfürstlichen Mandat am 18. Juni 1750 aus, in dem der Handel der Juden auf die Jahrmarktzeiten beschränkt werden sollte. Als die Nikolsburger Judenschaft gegen dieses Mandat Einspruch erhob,<sup>52</sup> betonten die Stände die Bedeutung der Juden für den Ver-

47 HRUSCHKA, Geschichte (wie Anm. 38), 146; Patent Leopolds I., Wien, 1672 Juli 14, NÖLA, Regierungsarchiv, Patentbücher 2 (Patente und Zirkularien 1671–1683).

48 Bewilligung Leopolds I. für die ausländischen Juden, die nicht zu den ausgeschafften Juden aus Wien und Österreich unter der Enns gehören, die Jahrmärkte in Krems, Laa, Retz und Mistelbach zu besuchen, Wien, 1673 Juli 7 [kollationierte Abschrift, Nikolsburg, 1693 Mai 13; Wien, 1693 Juli 16], NÖLA, Ständische Akten B–1–42, fol. 3r–4v.

49 BRUNO MAURITZ TRAPP, Geschichte der Juden in Nikolsburg, in: Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart. Ein Sammelwerk, HUGO GOLD (Hrsg.), Brünn 1929, 45–52; MARIE BUŇATOVÁ, Die Nikolsburger Juden 1560–1620. Wirtschaftliche Prosperität unter adeligem Schutz, in: HÖDL / RAUSCHER / STAUDINGER, Hofjuden (wie Anm. 5), 333–361.

50 Supplikation der Nikolsburger Juden an die Landstände von Österreich unter der Enns, Nikolsburg, 1694 März 25, NÖLA, Ständische Akten B–1–42, fol. 1r–2v, 11r–v, Zitat fol. 1r–v. Vgl. dazu den entsprechenden Befehl des Kaisers an den Mautner von Drasenhofen, Wien, 1675 Juli 10 [kollationierte Abschrift Nikolsburg, 1693 Mai 2; Wien, 1693 Juli 16], ebd., fol. 8r–9v.

51 Zu dieser Diskussion siehe NÖLA, Ständische Akten B–1–42, fol. 12r–38v.

52 Supplikation der jüdischen Gemeinde Nikolsburg an Maria Theresia, o. O., o. D. [1. Quartal 1751], NÖLA, Ständische Akten B–1–42, fol. 40r–42v, fol. 62r–65v.

trieb der Agrarprodukte und damit für die Wohlfahrt des Landes.<sup>53</sup> Diese Einschätzung wird durch grundherrschaftliche Abrechnungen durchaus bestätigt: Wie aus den überlieferten Rentamtsrechnungen der Herrschaften Juliusburg bzw. Stetteldorf hervorgeht, wurde die in Wolfpassing erzeugte Wolle im 18. Jahrhundert regelmäßig an Juden verkauft.<sup>54</sup> Auch wenn die Geschäfte der mährischen Juden in Niederösterreich im 18. Jahrhundert noch nicht eingehend erforscht sind, kann davon ausgegangen werden, dass für den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen Juden auch nach der Ausweisung von 1670 weiterhin eine Rolle spielten.

#### 4.2 Der Handel außerhalb der Jahrmärkte

Im Gegensatz zum Kremser Jahrmarkt und einigen Zollregistern liegen uns für außerhalb der Märkte abgeschlossene Geschäfte kaum Quellen vor. Ausnahmen bilden hier Geschäfte mit der Obrigkeit, den Grundherren ebenso wie dem Landesfürsten und den Landständen, sowie Geschäfte, bei denen es zu Streitigkeiten gekommen war, die vor Gericht ausgetragen wurden. Geschäfte mit dem Hof des Landesfürsten, der gleichzeitig Kaiser war, sind sicherlich die spektakulärsten, hier ging es teilweise um größere Summen, um Schmuck, Gold und ähnliche Luxuswaren, Tuche und Pferde.<sup>55</sup> Die Durchsicht der Rechnungsbücher des kaiserlichen Hofzahlmeisteramts er-

- 53 Vgl. Gutachten der drei oberen Stände (= Prälaten-, Herren- und Ritterstand) in Österreich unter der Enns an die Kaiserin, Wien, 1751 April 3, NÖLA, Ständische Akten B–1–42, fol. 67r–68v; kaiserliches Reskript an die drei oberen Stände in Österreich unter der Enns, Pressburg, 1751 Mai 15, ebd., fol. 69r–70v.
- 54 Tabelle: Verkauf von Schafswolle (Sommer-, Winter-, Lämmerwolle) von der Herrschaft Wolfpassing an Juden im 18. Jahrhundert:

Jahr	Jüdische Käufer	Gesamtgewicht	Gesamtpreis
1728	Joachim Spitz und Marx Schlesinger aus Wien	61 Zentner, 49 Pfund	1106 fl. 50 kr.
1742	David Hamburger aus Triesch (Třešť)	50 Zentner, 63 Pfund	2133 fl. 56 kr.
1774	Meir Spitz aus Nikolsburg	49 Zentner, 11 Pfund	827 fl. 24 kr.
1787	Jakob Wottiz aus Neuhaus (Jindřichův Hradec)	31 Zentner, 34 Pfund	1441 fl. 39 kr.
1799	Moises Fleischmann aus Neuhaus	4 Zentner, 71 Pfund	244 fl. 54 kr.

Quellen: 1728: NÖLA, HA Stetteldorf, Handschrift [HS] 38: Rentamtsrechnung der Herrschaft Juliusburg, fol. 55v; 1742: ebd., HS 39: Rentamtsrechnung der Herrschaft Juliusburg; 1774: ebd., HS 46: Rentamtshauptbuch der Herrschaft Stetteldorf, fol. 50r; 1787: ebd., HS 40: Rentamtsrechnung der Herrschaft Stetteldorf, unfol.; 1799: ebd., HS 47: Rentamtshauptbuch, fol. 78v.

Zum Warenhandel vgl. auch STAUDINGER, Juden (wie Anm. 10), 211–219.

- 55 Vgl. RAUSCHER, Dreigeteilter Ort (wie Anm. 13); vgl. auch MAX GRUNWALD, Samuel Oppenheimer und sein Kreis (Ein Kapitel aus der Finanzgeschichte Österreichs), Wien / Leipzig 1913, 10–18.



gibt allerdings, dass solche Geschäfte eher selten waren und die Wiener Juden keine größere Rolle für die Versorgung des Kaiserhofs spielten und auch keinerlei Einfluss auf die Staatsfinanzen hatten, wie es um 1700 bei Samuel Oppenheimer der Fall war.<sup>56</sup> Eine Ausnahme gestaltete sich daher der Gemeindevorsteher Moises Fröschl, der während der 1630er und 1640er Jahre Kredite in Höhe von über 200.000 fl. aufbrachte und mehrere Schmuckstücke an den Hof lieferte. Größere Bedeutung erlangten einzelne Wiener Juden mit dem Verkauf von Pferden an den Kaiserhof. Der „Hofrosshändler“ Salomon Jakob Auspitz und Jakob Tröstl bezogen ihre Pferde nicht nur aus Österreich, sondern auch aus Norddeutschland, Ungarn und Mähren.<sup>57</sup>

Auch andere Höfe, wie die der Fürsten von Liechtenstein,<sup>58</sup> bezogen eine ähnliche Warenpalette von jüdischen Händlern: In den 1660er Jahren zum Beispiel Leinöl und Juchten von Nikolsburger Juden, von Wiener Juden Atlasstoff, Edelsteine und Pferde, unter anderem vom kaiserlichen Rosshändler Salomon Auspitz, von Juden aus dem liechtensteinischen Feldsberg (Valtice) altes Zinn und Seide sowie Waren für den Hofstall, von einem Eisenstädter Juden ein Pferd, von einem Trebitscher Juden Tuche. Eine ungenannte Jüdin verkaufte in Kosteletz (Schwarzkošteletz / Černý Kostelec / Kostelec nad Černými Lesy) Gewürze, einmal wurde auch Rindfleisch von Juden bezogen.<sup>59</sup> Darüber hinaus bestanden auch andere Geschäftsbeziehungen zwischen dem Haus Liechtenstein und Juden. Der genannte Wiener Hofjude Salomon Auspitz fungierte beispielsweise als Vermittler eines Kredits in Höhe von 75.000 fl., andere Juden dienten als Spielleute oder Seiltänzer.<sup>60</sup>

56 Dazu grundlegend: GRUNWALD, Oppenheimer (wie Anm. 55). Für die Zeit vor dem Wiener Ghetto siehe SABINE HÖDL / BARBARA STAUDINGER, „Ob mans nicht bei den juden [...] leichter und wolfaier bekommen müege?“ Juden in den habsburgischen Ländern als kaiserliche Kreditgeber (1520–1620), in: EDELMAIER / LANZINNER / RAUSCHER, Finanzen und Herrschaft (wie Anm. 26), 246–269.

57 RAUSCHER, Dreigeteilter Ort (wie Anm. 13); GRUNWALD, Oppenheimer (wie Anm. 55), 13. Zu Tröstl siehe auch den Index zum Grundbuch der jüdischen Gemeinde (ca. 1660), gedruckt bei SCHWARZ, Ghetto (wie Anm. 23), 220–226, hier 226; und MOSES, Juden (wie Anm. 29), 99.

58 Zur liechtensteinischen Hofhaltung siehe THOMAS WINKELBAUER, Fürst und Fürstendiener. Gundaker von Liechtenstein, ein österreichischer Aristokrat des konfessionellen Zeitalters, Wien / München 1999, 354–409; zur Verwaltung der Herrschaften: DERS., Gundaker von Liechtenstein als Grundherr in Niederösterreich und Mähren. Normative Quellen zur Verwaltung und Bewirtschaftung eines Herrschaftskomplexes und zur Reglementierung des Lebens der Untertanen durch einen adeligen Grundherrn sowie zur Organisation des Hofstaats und der Kanzlei eines „Neufürsten“ in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Wien / Köln / Weimar 2008.

59 Vgl. die Einträge in: HALW, Hofzahlamtsbücher (HZAB), H. 83: HZAB 1660 Mai 31–1661 Mai 31, Nr. 81, Nr. 218; HZAB 1661 Mai 31–1662 Mai 31, Nr. 115, Nr. 242; HZAB 1662 Mai 31–1663 Mai 31, Nr. 346; HZAB 1664 Mai 31–1665 Mai 31, Nr. 328; HZAB 1665 Mai 31–1666 Mai 31, Nr. 347, Nr. 389; ebd., H. 84: HZAB 1666 Mai 31–September 30, Nr. 262, Nr. 266, Nr. 276, Nr. 277; HZAB 1667 St. Michaeli–1668 St. Georgi, Nr. 206; HZAB 1668 St. Georgi–St. Michaeli, Nr. 272; HZAB 1668 St. Michaeli–1669 St. Georgi, Nr. 332.

60 HALW, H. 83: HZAB 1664 Mai 31–1665 Mai 31, Nr. 410; HZAB 1658 Mai 31–1659 Mai 31, Nr. 216; HZAB 1660 Mai 31–1661 Mai 31, Nr. 228.

Für den jüdischen Handel mindestens ebenso wichtig wie die Versorgung des Kaiserhofs und anderer Höfe war der Bereich des Kriegswesens. Hier agierte eine jüdische Gesellschaft, die aus den Wiener Hofjuden Jakob Fränkl und Zacharias Mayr sowie zeitweilig Löb Austerlitz bestand und ab den späten 1630er Jahren die so genannte Raaber Grenze mit Tuchen belieferte. Bei der Raaber Grenze handelte es sich um einen Abschnitt der „Türken Grenze“, einen Festungsgürtel, der sich halbkreisförmig von der Adria über Oberungarn bis nach Siebenbürgen erstreckte. Verwaltet wurde dieser Grenzabschnitt mit dem Zentrum Raab (Győr) nicht vom Kaiser, sondern von den niederösterreichischen Landständen, die ihre Söldner, wie allgemein üblich, zum Teil nicht mit Bargeld, sondern in Tuchen bezahlten.<sup>61</sup> Jakob Fränkl und Zacharias Mayr organisierten diesen Handel als so genannte „Hof- und Landschaftsjuden“ über einen Zeitraum von ca. drei Jahrzehnten. Sie können damit hinsichtlich ihrer Funktion als Heereslieferanten als direkte Vorläufer von Samuel Oppenheimer angesehen werden, nur dass sie im Dienst der Stände, der Landschaft, standen und nicht im Dienst des Kaisers.

Wichtige Handelszweige der Wiener Juden im 17. Jahrhundert waren neben dem Tuchhandel der Münz- und Münzmetallhandel sowie der Weinhandel, vor allem der Handel mit koscherem Wein, der aus Ungarn importiert wurde, aber auch von nichtkoscherem Wein, der in Niederösterreich in den Weinbaugebieten als Zahlungsmittel fungierte.<sup>62</sup>

Im lokalen und regionalen Handel außerhalb der Metropole Wien war die Warenpalette der jüdischen Kaufleute ähnlich breit wie in der Residenzstadt, allerdings entfielen hier die Waren für das Repräsentationsbedürfnis des Hofadels, in erster Linie Juwelen und Schmuckstücke. Bis zur Ausweitung von 1670 bildete der Handel mit Tuchwaren auch im lokalen Bereich einen Geschäftszweig der in Niederösterreich ansässigen Juden. 1641 klagte zum Beispiel ein Waidhofener Kaufmann gegen den Juden Mayerl, der vor den Toren der Stadt auf dem Grund der Herrschaft wohnte, weil dessen

61 GÉZA PÁLFFY, *The Origins and Development of the Border Defence System Against the Ottoman Empire in Hungary (Up to the Early Eighteenth Century)*, in: *Ottomans, Hungarians, and Habsburgs in Central Europe. The Military Confines in the Era of Ottoman Conquest*, GÉZA DAVID / PÁL FODOR (Hrsg.), Leiden / Boston / Köln 2000, 3–69; DERS., *Die Türkenabwehr in Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert – ein Forschungsdesiderat*, in: *Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse 1/137* (2002), 99–131, dort mit der älteren Literatur. PETER TRAWNICEK, *Tuchsold und Landschaftsjuden. Beiträge zur Geschichte der Soldzahlung in Tuch durch die niederösterreichischen Stände und ihrer Finanzierung durch Wiener Juden im 17. Jahrhundert*, ungedr. Dipl. Arbeit, Wien 2000. Zu Zacharias Mayr und Jakob Fränkl siehe außerdem BERNHARD WACHSTEIN, *Die Inschriften des alten Judenfriedhofes in Wien*, Teil 1, Wien / Leipzig 1912, Nr. 590, 446–450 (Zacharia b. Isaschar Beer ha-Levi) und Nr. 634, 482–484 (Jakob Koppel b. Jeremia Isak ha-Levi). Der Grabstein von Löb Austerlitz ist wahrscheinlich der des Jehuda Löb b. David ha-Levi Austerlitz, ebd., Nr. 685, 523f.

62 Zum Münzwesen siehe: PETER TRAWNICEK, *Münzjuden unter Ferdinand II. nach den Akten des Hofkammerarchivs in Wien*, ungedr. phil. Diss., Wien 2003. Zum Weinhandel siehe RAUSCHER, *Langenlois* (wie Anm. 28), 69f.; STAUDINGER, *Juden* (wie Anm. 10), 223f.

*weib mit meßlän* – Mesolan, ein aus braunen, grünen und grauen Fäden gewebter Wollstoff – *in der statt umgangen* sei, also hausiert hatte.<sup>63</sup>

Daneben spielte auf dem Land der Pferdehandel eine große Rolle. Angeblich lebten ganze jüdische Gemeinden ausschließlich von diesem Geschäft. Wie wir aus Gerichtsakten wissen, war der Pferdehandel ein konfliktanfälliges Gewerbe<sup>64</sup> und dürfte auch nicht die ganz großen Gewinne versprochen haben, denn die Besitzer großer Vermögen finden wir hier nicht. Noch wesentlich konfliktreicher als der Pferdehandel war der Handel mit Rindfleisch.<sup>65</sup> Weil Juden das hintere Teil des Rinds als unkoscher an Christen weiterverkaufen durften, traten sie zwangsläufig in Konkurrenz mit den Fleischhackerzünften, denen sie mit billigem Fleisch die Kunden abspenstig machten.

### 4.3 Jüdisch-christliche Kooperationen und Konfrontationen

Doch selbst im Fleischhandel kam es zu christlich-jüdischer Zusammenarbeit. So übernahm beispielsweise in Waidhofen an der Thaya ein vor den Toren der Stadt ansässiger Jude den Vertrieb des Rindertalgs der christlichen Fleischhacker, den diese nicht vollständig vor Ort absetzen konnten. Da ihnen die Möglichkeiten fehlten, den Unschlitt über das direkte städtische Umland hinaus zu verkaufen, nahmen sie gerne einen jüdischen Zwischenhändler in Anspruch, auch wenn die Waidhofener Metzger, wie überall anderswo auch, den Juden grundsätzlich nicht wohl gesonnen waren.

Hinweise auf christlich-jüdische Kooperationen bis hin zu regelrechten Gesellschaften finden wir in unterschiedlichem Maß. Formen der Kooperation reichten vom Investieren in jüdische Unternehmen durch Christen, wie dies angeblich in Langenlois geschah,<sup>66</sup> und den gemeinsamen Transport von Waren, durch den sich Juden die für sie höheren Mauten ersparen konnten,<sup>67</sup> bis hin zur Beteiligung in einer gemeinsamen Unternehmung wie bei der berühmten Gesellschaft des Wallenstein-Finanziers Jan de Witte.<sup>68</sup>

63 StA Waidhofen a. d. Thaya, Rats- und Stadtgerichtsprotokolle 3/115 (1641–1642), fol. 31v: Ratssitzung im Gerichtshaus, 1641 Juli 10.

64 Vgl. STAUDINGER, Juden (wie Anm. 10), 215f. Zum Pferdehandel von Juden am Beispiel des westösterreichischen Raums vgl. KARL HEINZ BURMEISTER, Der jüdische Pferdehandel in Hohenems und Sulz im 17. und 18. Jahrhundert, Wiesbaden 1989.

65 In nahezu allen Publikationen zur jüdischen Wirtschaftstätigkeit finden sich Hinweise auf Konflikte zwischen Juden und christlichen Fleischhauern; vgl. zum Beispiel BURMEISTER, Pferdehandel (wie Anm. 64), 14; STAUDINGER, Juden (wie Anm. 10), 213–215; RAUSCHER, Langenlois (wie Anm. 28), 88–91, dort mit weiterer Literatur.

66 RAUSCHER, Langenlois (wie Anm. 28), 96.

67 Zum Verbot für Juden, ihre Waren von Christen über Mauten transportieren zu lassen, siehe RAUSCHER, Christen (wie Anm. 27), 299.

68 ANTON ERNSTBERGER, Hans de Witte. Finanzmann Wallensteins, Wiesbaden 1954.

Die Regel war eine solch enge Zusammenarbeit zwischen jüdischen und christlichen Kaufleuten freilich nicht. Typischer war vielmehr die Kooperation zwischen adeligem Grundherrn auf dem Land, der Aufenthaltsrecht und Schutz gewährte, und den Juden, die eine Reihe von Abgaben leisteten, für den Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sorgten und zum Teil als Kreditgeber herangezogen werden konnten. Gegnerschaft erzeugte dieses Arrangement, das vom Kaiser bis zu einfachen Grundherrn verbreitet war, bei Gruppen der christlichen Gesellschaft, denen die Juden als Konkurrenten gegenüber traten. Dies waren nicht nur die Fleischhacker, sondern vor allem die Kaufleute in den Städten,<sup>69</sup> die den Juden deshalb die Ansiedlung verweigerten oder, wie in Wien, grundsätzlich deren Ausweisung forderten. So stellte die Hofkammer in einem Gutachten fest, es hätten *die von Wien oder viell mehr nur etliche auß ihnen, sich stark bemühet, die Juden forth zu treiben, welches re ipsa nur ein privatum et proprium interesse etlicher Handelsleuth und Kramer gewesen, von denen man anfänglich viell geschrey gemacht, als ob Sie allein alles geben und ersetzen würden, waß durch die Judenschaft entgangen. Man hat aber bishero wahrgenommen, daß Sie zwar Ihre wahren statlich gesteigert, und wenig oder nichts zugetragen, sondern den Last auf andere gewelzet haben.*<sup>70</sup>

Mit der Vertreibung der Juden von 1670 aus Wien und Niederösterreich hatte sich zunächst diese Interessengruppe durchgesetzt und nutzte nun – so die Hofkammer – ihre Monopolstellung gegenüber den Konsumenten aus; sie konnte aber nicht verhindern, dass nur wenige Jahre später der Kaiser wiederum jüdische Finanziers in die Residenzstadt holte und auch den Handel in Niederösterreich für die auswärtigen Juden wieder öffnete. Dies war der Kompromiss, der es Leopold I. erlaubte, nach dem Erlassen des Ausweisungsbefehls sein Gesicht zu wahren, und es dennoch dem Kaiser und dem österreichischen Adel gestattete, weiterhin auf jüdische Unternehmer zurückgreifen zu können.

---

69 Dies war ein generelles Phänomen und galt nicht nur für Wien und die niederösterreichischen Städte. Vgl. zum Beispiel zu Frankfurt: ROBERT BRANDT, Autonomie und Schutz der „Nahrung“, Bürgerrecht und Judenfeindschaft. Das Frankfurter Innungshandwerk während des Verfassungskonflikts 1705–1732, in: Vorindustrielles Gewerbe. Handwerkliche Produktion und Arbeitsbeziehungen in Mittelalter und früher Neuzeit, MARK HÄBERLEIN / CHRISTOF JEGGLE (Hrsg.), Konstanz 2004, 229–248, hier 235.

70 Gutachten der Hofkammer (wie Anm. 14); WOLF, Juden (wie Anm. 14), 102.